

**Die Kalmücken im Altai.** Merkwürdig ist die Abneigung, welche die Kalmücken haben, bei Klagen zu schwören, oder einen andern zum Schwur zu veranlassen. Sie kennen nichts Lästigeres und Unangenehmeres, so daß sie oft lieber ihr Recht aufgeben, als schwören. Der Eid ist bei ihnen doppelter Art: bei unbedeutenden Sachen schwören sie auf das Fell eines abgezogenen Bärenkopfes; bei wichtigeren auf ein scharfgeladenes Gewehr, dessen Mündung mit einer Kupfermünze bedeckt wird, die der Schwörende küssen muß. Das Gewehr stellen sie dabei an eine gabelförmige Stange, nehmen es nach dem Eide weg, und feuern es in die Luft ab. Dann suchen alle Zeugen und Verwandte dessen, der den Eid gefordert hat, den Gegner anzuspucken, welcher sich möglichst schnell verbergen muß. Woher dieser Begriff vom Eide kommt, läßt sich nicht sagen, und die Kalmücken verweigern auf alle Fragen in Betreff dieser Sitte die Antwort, wahrscheinlich weil sie keine genügende Antwort zu geben wissen.

**Paris.** Ein Edelmann zur Zeit Ludwigs XIV. hat Paris ein großes Wirthshaus genannt; dies gilt noch jetzt. Man zählt in Paris 800 Kaffeehäuser und 2000 Speisewirthschaften, worin häufig der Luxus mit Spiegeln, Kronleuchtern, Vergoldungen etc. aufs Aeußerste getrieben wird, wo man die flinkste Bedienung von hundert Aufwärttern und beliebige Auswahl unter einer Unzahl Schüsseln hat. An Bier- und Weinkneipen, an Tabagien und Rauchstuben, so wie an Besuchern derselben fehlt es ebenfalls nicht. Die öffentlichen Vergnügungs- und Belustigungsorte sind innerhalb Paris 500, und vor den 52 Barrièren ist die Zahl der Kneipen, Tanzböden, Trinkgärten etc. unermesslich. Wer gern aus zerstreuten Angaben wichtige Folgerungen zieht, mag auf die pariser Sitten aus folgenden Thatsachen schließen: 30,000 Menschen besuchen regelmäßig jeden Abend die Schauspielhäuser, fünf öffentliche Bibliotheken und 250 Lesekabinette sind stets mit Studirenden und Lesern angefüllt. Gute Tanzlehrer gibts ungefähr so viel, als gute Lehrer der Mathematik, und die Stadt verwendet auf Feste dreimal so viel als auf Kirchenverbesserung.

**Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra,** Trauerspiel von G. Koberle, (wir theilten in unserer Nummer ein Bruchstück daraus mit) wird nächstens im Buchhandel erscheinen, und zwar in einer Bearbeitung, welche sowohl ihrem Umfang nach, als zufolge ihrer Detailausführung ganz von der Bühnenmäßigkeit abweicht. Es ist dieses die ursprüngliche Ausarbeitung, welche vom Verfasser anfangs nicht für die scenische Aufführung entwor-

fen war, sondern nur für die Lektüre. Durch eigene Anschauung davon überzeugt, bemerken wir, daß in dieser Form erst das Werk eine volle Abrundung und enge Verknüpfung der einzelnen Parthie aufzuweisen hat.

**Die angeweihten Dreizehn.** Folgender Schwank, den ein Schauspieler aus Detmold an der Gastafel zu Pyrmont erzählte (s. Pfingstferien-Reise in Kobbe's humor. Blättern), dürfte einen guten Stoff zu einer Posse oder wenigstens zu einer possenhaften Scene liefern. — „Voriges Jahr,“ so erzählt der Schauspieler, „logirte ich zu Frankfurt im Weidenhofe. Ich hatte damals Geld, und wenn ich Geld habe, sticht mich der Haber. Nun hatte ich kürz zuvor in Wiesbaden einen alten Barbier gespielt, und war mit Allem, was zu dieser Rolle gehört, versehen. So klopfte ich denn eines Morgens, vollständig als Bartkrazer ausgerüstet, in dem Stockwerke, wo ich wohnte, rechts und links an zwei Thüren an. „Kein Barbier gefällig?“ „Wünschen der Herr rasirt zu werden?“ — Ein Duzend Herren nahmen mich an; ich seifte sie kunstmäßig ein. „Mein Gott!“ rief ich dann, „ich habe auf Nummer so und so mein Messer liegen lassen; in einer Minute bin ich wieder hier.“ Nachdem so das Duzend glücklich angeweiht war, warf ich meine Perrücke ab, wechselte den Rock und bemalte mich selber. Mittlerweile waren meine Kunden auf die Hausflur gelaufen, und schrien nach dem Barbier. Ich mischte mich unter sie und tobte und fluchte am ärgsten unter allen, indem ich vom Weidenhof, von den Frankfurter Bürgermeistern etc. Genugthuung für diesen Hohn verlangte. Der Wirth, die Kellner, die Stubenmädchen und an zwanzig andere Gäste eilten herbei, ja sogar die Barbier, die im Weidenhof die Bärte der Gäste abzunehmen pflegten, stellten sich, ihre Unschuld bethuernd, ein. Ein unermessliches Gelächter erhob sich bei dem Anblick der dreizehn Eingeseiften. Der Wirth bemühte sich vergebens, mich zu besänftigen. Man fragte und forschte hin und her, aber die Sache blieb ein Geheimniß, das ich jetzt, da sie verjährt ist, zum ersten Mal an's Licht ziehe.“

**Weltschmerzliche Inschrift.** Das Zifferblatt der Thurmuhre an der Kirche von Urcuna (an der Grenze von Spanien) hat als Inschrift die schauervollen Worte: „Vulnerant omnes, ultima necat.“ („Alle verwunden, die letzte tödtet.“) Du hast wohl recht, du melancholisches Zifferblatt, alle Stunden verwunden uns mit den Spizen deiner Zeiger, und jedes Umwälzen des Rades führt uns dem Unbekannten zu.

Unter Verantwortlichkeit: Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Robert Frieße's Separat-Conto in Leipzig.